Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 69 (1975)

Heft: 7-8

Artikel: Von der Schweizer Mission zur Presbyterianischen Kirche im unabhängigen Moçambique : Regula Renschler interviewt Synodalratspräsident Isais Funzamo

Autor: Renschler, Regula / Funzamo, Isais

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Schweizer Mission zur Presbyterianischen Kirche

im unabhängigen Moçambique

Regula Renschler interviewt Synodalratspräsident Isais Funzamo.

Bis gestern war Moçambique portugiesische Kolonie. Flächenmäßig neunzehnmal größer als die Schweiz, zählt es 8,6 Millionen Einwohner, von denen 90 Prozent Analphabeten sind. Ein Teil der 200 000 Europäer hat das Land seit dem 25. April 1974, der Revolution der Streitkräfte in Portugal, verlassen. Man zählt eine Million Christen, darunter 300 000 Protestanten. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) hat sich 1974 mit Fr. 742 000.— an Hilfeleistungen in Moçambique beteiligt: Ausstattung des Studentenhauses Choro in Laurenzo Marques, Gewerbeschule Bagamoyo (Ausbildung von Kadern für Moçambique und Tansania), landwirtschaftliche Ausbildung Chicumbane, Notprogramm im Norden von Beira (aus Sammlung «Hunger 74»), Stipendien usw. Die Schweizer Journalistin Dr. Regula Renschler bereiste das Land und interviewte Isais Funzamo, den Präsidenten der Presbyterianischen Kirche von Moçambique, in welcher die «Missao Suica», die Schweizermission, aufgegangen ist. Das HEKS freut sich, dieses Gespräch dank EPD veröffentlichen zu können:

RR: Herr Funzamo, weshalb hat die Schweizer Mission in der jüngsten Entwicklung von Moçambique eine so große Bedeutung erlangt?

IF: Der Hauptgrund, weshalb die Presbyterianische Kirche von Moçambique Bedeutung erhalten hat, ist wohl, da ßsie als Kirche an der Entwicklung des Volkes teilhatte; und zwar auf dem Gebiet des Unterrichts und der Erziehung, denen sie stets großen Wert beimaß, wie auf jenem des Gesundheitswesens. Im Vergleich zu den übrigen protestantischen Kirchen (Methodisten, freie Methodisten, Wesley-Kirche, Anglikaner, Kongregationalisten, Nazarener, Baptisten, Assemblé de Dieu; RR) hat die Presbyteriansche Kirche in der Region südlich von Laurenzo Marques am meisten Schulen geschaffen: gegenwärtig sind es 24 Primarschulen und 2 Sekundarschulen. (Das Schulsystem in Moçambique sieht vier Jahre Primarschule vor, an die sich zwei Jahre «Ciclo preparatorio» — Sekundarschule — anschließen. Die Mittelschule teilt sich auf in drei Jahre Lyzeum, die die Schüler mit einer «kleinen Matur» beenden, und in zwei Jahre «Curso complementario», der mit der Zulassungsprüfung für die Universität endet. RR). Sodann unterhält die Presbyterianische Kirche zwei große Spitäler: eines in

Laurenzo Marques und ein anderes in Chicumbane, zweihundert Kilometer von Laurenzo entfernt, sowie drei Sanitätsposten im Busch. Der jüngste dieser Sanitätsposten wird von Einheimischen geführt, die eine viermonatige Ausbildung in einem Spital erhalten haben. Einmal pro Woche hält einer unserer Ärzte, ein Schweizer, dort Visite. Unsere Spitäler stellen die operative Behandlung des Volkes im Süden sicher, denn sehr viele Ärzte haben ja das Land wegen der neuen politischen Verhältnisse verlassen (es soll gegenwärtig für das 8,5-Millionen-Volk noch rund hundert Ärzte geben; RR).

Unsere vor achtundachtzig Jahren gegründete Kirche hat einen sehr großen Einfluß im Volk, besonders im Süden. Heute zählt sie 23 Pastoren und 16 Gemeinden. (Die Schweizer Mission zählte im April 1975 34 Erwachsene und 29 Kinder. Die Schweizer sind vor allem in der Administration und auf medizinischem Gebiet tätig. Die Presbyterianische Kirche in Moçambique hat rund 20 000 Anhänger. RR.) Ein weiterer Grund, der unsere Kirche hier populär machte, sind neben ihrem Einsatz im Gesundheits- und Erziehungswesen ihre Anstrengungen im Bereich der Landwirtschaft und des Handwerks. Sie unterhält zwei Schulen für landwirtschaftliche Ausbildung und eine für das Erlernen eines Handwerks, wo junge Burschen Schreiner, Zimmerleute oder anderes werden können. Die Leute schicken ihre Söhne gern in solche Schulen, denn die jungen Berufsleute geben ihre erlernten Fähigkeiten an die Bevölkerung weiter. Wir arbeiten aber auch mit anderen Kirchen zusammen. So besteht eine gemeinsame Ausbildung für Krankenpflege. Zusammen mit den Methodisten führen wir ein Heim für zweihundert Sekundarschülerinnen. Ferner unterhält die Presbyterianische Kirche je ein Mädchen- und Bubeninternat im Busch. So können auch jene Kinder, die weitab von den Städten wohnen, eine Schule besuchen.

RR: Unter den Beamten und den Intellektuellen findet man sehr oft Leute, die die Schulen der Schweizer Mission besucht haben. Warum haben sie diese Schulen den anderen, zum Beispiel den katholischen, vorgezogen?

IF: Ich glaube, daß das Volk diese Schule vorzieht, weil es den Eindruck hat, daß der Unterricht volksnah sei. Die Kinder haben das Gefühl, die Schule sei ihre eigene. Unsere Kirche hat sich auch stets bemüht, ihre Schultätigkeit nicht auf den Unterricht zu beschränken, sondern den Kindern darüber hinaus eine Erziehung zu geben, zum Beispiel in Jugendgruppen oder in der Sonntagsschule. Dies hat in den andern Schulen, auch den katholischen, gefehlt. (Im Mai 1971 verließen alle Missionare der Weißen Väter, im Einverständnis mit ihrer Ordensleitung, geschlossen Moçambique. Sie wollten damit dagegen protestieren, daß die katholische Kirche sich vom brutalen portugiesi-

schen Kolonialsystem mißbrauchen lasse und eine Afrikanisierung der Kirche nicht zulasse. Nach ihrer Rückkehr nach Europa lösten die Weißen Väter durch ihre Berichte in den Massenmedien eine regelrechte Aufklärungswelle aus. RR). Weiter ist es ein Anliegen der Presbyterianischen Kirche, den künftigen Lehrern eine Ausbildung zu geben, die sie befähigt, ihre Arbeit mit Begeisterung und Hingabe zu tun. Obwohl wir in den meisten Fällen von den Eltern ein Schulgeld verlangen, ziehen sie unsere Schulen vor. Diese sind eben auch sehr weit im Busch herum verstreut. Aus diesen Schulen sind tatsächlich viele Funktionäre und sogar Mitglieder der gegenwärtigen Regierung hervorgegangen. (Auch der erste Präsident der FRELIMO, Dr. Eduardo Mondlane, war von der Schweizer Mission erzogen worden. Mondlane fiel 1969 einem Attentat zum Opfer. RR.)

RR: Vor dem Regimewechsel hatte die Schweizer Mission sehr oft Schwierigkeiten mit der Kolonialregierung. Worin bestanden diese Schwierigkeiten und weshalb sind sie entstanden?

IF: Die Schweizer Mission hat von Anfang an Schwierigkeiten mit dem portugiesischen Regime gehabt, weil sie das afrikanische Volk stets unterstützte, selbst in schwierigen Situationen. Schon der erste Schweizer Missionsarzt hat in den Kolonialkriegen von 1895 die verwundeten Afrikaner, die sich gegen die portugiesische Besetzung wehrten, gepflegt. Damals und später kam die Mission in Konflikt mit der Kolonialregierung; besonders aber nach dem Zweiten Weltkrieg, als Portugal mit dem Vatikan ein Konkordat abschloß, das die Schulung der Eingeborenen der katholischen Kirche übertrug. Neid und Mißgunst führten zu manchen Verfolgungen seitens der katholischen Kirche, die in einigen Fällen von der Regierung unterstützt wurde. Die Verantwortlichen unserer Kirche wurden als Feinde betrachtet, weil sie einer «ausländischen» Kirche angehörten. Schließlich wurde unsere Kirche sogar das Opfer einer großangelegten Verfolgungsaktion der PIDE, der portugiesischen Geheimpolizei: 60 Mitglieder wurden gefangengenommen, angeblich wegen subversiver Tätigkeit. Die Anklage warf der Kirche u. a. vor, sie veranstalte Geldsammlungen für die FRELIMO; während der portugiesischen Gottesdienste werde «Viva a FRELIMO» gerufen. Das ist absolut falsch. Während jener Krise starb in einem Kerker der PIDE der ehemalige Präsident der Presbyterianischen Kirche, Zedequias Manghanela. Offiziell hieß es, er hätte sich umgebracht. Das ist höchst unglaubwürdig, denn in den Zellen hatte es absolut nichts, womit sich einer hätte umbringen können. Alle glauben hier, daß er zu Tode gefoltert wurde. Mehrmals haben wir die Portugiesen um Erklärungen über die näheren Umstände gebeten, die zum Tode Manghanelas führten, aber wir haben bis heute keine Antwort erhalten. Seit dem 25. April 1974, als es in Portugal zum

Regimewechsel kam, haben wir keine Schwierigkeiten mehr. Die Presbyterianische Kirche tut ihr Möglichstes, um beim Aufbau und bei der Entwicklung unserer Nation mitzuhelfen, indem sie ihre soziale Tätigkeit erweitert und vertieft. (Die FRELIMO hat die Religionsfreiheit im neuen Moçambique ausdrücklich bestätigt.)

RR: Herzlichen Dank, Senhor Funzamo.»

(Übersetzung aus dem Portugiesischen von Regula Renschler.)

EPD Schweiz.

Rückblende auf das Schicksal der Kurden

III. (Schluß) Vrgl. Mai- und Juniheft «NW»

Das Geschehen nach dem Kurden-Manifest

Die Ausführungen im Mai- und Juniheft der «Neuen Wege» befaßten sich mit dem Schicksal der Kurden seit dem Ersten Weltkrieg bis zur Verkündung des Kurden-Manifests am 11. März 1970.

Mit diesem Friedensvertrag, der die nationale Existenz des kurdischen Volkes im Rahmen der irakischen Verfassung offiziell anerkannte, schienen alle Hindernisse für eine politische Lösung der für beide Seiten so verlustreichen Konfliktsituation aus dem Wege geräumt. Der stellvertretende Generalsekretär der Baath-Partei im Irak, der die Hauptrolle bei den Verhandlungen mit den Kurden gespielt hatte, sagte damals: «Echte Brüderlichkeit zwischen den Arabern und den Kurden hat mit dem heutigen Tag im Irak ihren Anfang genommen. Diese Lösung ist nicht eine vorübergehende Waffenruhe wie in der Vergangenheit, sondern eine vollständige politische und verfassungsmäßige Beilegung aller zwischen Arabern und Kurden existierenden Probleme, die im Irak für immer gültig sein wird». Das Kurden-Manifest schließt mit der von der Bagdader Regierung abgegebenen Zusicherung: «Die Geschichte wird zeigen, daß Ihr Kurden niemals, weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft, einen solchen loyalen Bruder und einen so verläßlichen Alliierten wie das arabische Volk gehabt habt».

Das angebahnte Vertrauensverhältnis hielt nicht lange an. Was sich nach 1970 bis zur Gegenwart abspielte, deutet darauf hin, daß das Kurden-Manifest ein groß angelegtes Täuschungs und Verzögerungsmanöver Bagdads war, um in dieser Atempause hinter den Kulissen alle Möglichkeiten für eine «Endlösung des Kurdenproblems» auszuschöpfen. Die Baath-Regierung ergriff keine Maßnahmen zur Durchführung der Volkszählung, durch die binnen Jahresfrist die Grenzen des zukünftigen autonomen kurdischen Gebiets festgelegt werden soll-